© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Band LXXXI. No. 8. XXI. Jahrgang.

Botanisches Centralblatt.

REFERIRENDES ORGAN

für das Gesammtgebiet der Botanik des In- und Auslandes.

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten

von

Dr. Oscar Uhlworm und **Dr. F. G. Kohl**

in Cassel. in Marburg

Nr. 8. | Abonnement für das halbe Jahr (2 Bände) mit 14 M. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. | 1900.

Die Herren Mitarbeiter werden dringend ersucht, die Manuscripte immer nur auf *einer* Seite zu beschreiben und für *jedes* Referat besondere Blätter benutzen zu wollen. Die Redaction.

Wissenschaftliche Originalmittheilungen.*)

Eine bisher nicht beobachtete Missbildung bei *Stachys Germanica* L.

Von

Moriz Rassmann

in Wien.

Bei meinen im heurigen Sommer (1899) unternommenen kleinen Excursionen in der Umgebung von Pitten in Niederösterreich (G.-B. Neunkirchen) hatte ich das Glück, auf zwei ganz interessante pflanzliche Monstrositäten zu stossen, und zwar bei *Reseda lutea* L. auf eine Carpophorenbildung, wovon ich bereits in den Sitzungsberichten der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien Mittheilung gemacht habe, und ferner auf eine Missbildung bei *Stachys Germanica* L., welch' letztere, bei dieser Pflanze wenigstens, bisher überhaupt noch nicht beobachtet worden ist. Herr Professor von Wettstein hatte die Güte, die Pflanze einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und ich möchte nun mit seiner Erlaubnis im Nachstehenden die Resultate dieser

*) Für den Inhalt der Originalartikel sind die Herren Verfasser allein verantwortlich. Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Untersuchung, verbunden mit meinen eigenen Beobachtungen an der lebenden Pflanze, veröffentlichen.

Beginnen wir mit der Blüte, so fällt uns gleich bei den Staubblättern die eigenthümliche Stellung der durch das Connectiv verbundenen Antherenhälften auf, insofern nämlich, als die letzteren zu einander fast parallel sind, wie dies bei unseren heimischen Arten dieser Gattung nur bei *Stachys alopecurus* Benth. Lab. 531; Beck Fl. v. Nied.-Oesterreich p. 1014 vorzukommen pflegt. Was den Stempel betrifft, so zeigt sich an demselben mit Ausnahme der unvollkommenen Fächerung seines Fruchtknotens weiter nichts Bemerkenswerthes. Ganz auffallend jedoch ist die stark nach ab- und einwärts gekrümmte Oberlippe, welche zwar durch ihre äusserst dichtzottige, pinselartige Behaarung, die über den Rand derselben weit vorragt, verlängert erscheint, thatsächlich aber in ihrer Entwicklung zurückgeblieben ist. Diese eigenartig gestaltete Oberlippe ist es, welche der Pflanze besonders im frischen, lebenden Zustande ein eigenthümlich fremdartiges Gepräge verleiht. Bezüglich der Blütenfarbe wäre anzuführen, dass Kronröhre und Unterlippe von blassrother Farbe sind, während die Oberlippe wohl schon ob ihres weissfilzigen Ueberzuges fast ganz weiss erscheint. Von den Samen wurden einige vollkommen normal ausgebildet, andere hingegen in ihrer Entwicklung zurückgeblieben angetroffen. Hinsichtlich fernerer Abweichungen dieser Pflanze von der typischen *Stachys Germanica* L. wären hervorzuheben: die Verkürzung der Internodien des Blütenstandes, die im Allgemeinen dichtere Behaarung, welche etwa an die bei *Stachys lanata* Jacq. erinnert, und endlich die grössere Anzahl von Blüten in den einzelnen Blütenquirlen. Der ganze Habitus der Pflanze erinnert an Formen aus den südlichen Theilen ihres Verbreitungsbezirkes, etwa an solche aus der Hercegovina und Bosnien. — Da in den Blüten dieses Exemplares auch nicht die geringste Spur von Gallmilben, Blattläusen oder anderen kleinen Thieren, welche als die Ursache dieser Missbildungen hätten angesehen werden können, zu entdecken ist, so neigt von Wettstein zu der Ansicht hin, dass der Grund für diese jedenfalls höchst merkwürdigen abnormalen Bildungen möglicher Weise in einer Erkrankung der Wurzel, hervorgerufen durch das Vorhandensein eines Pilzmyceliums, zu suchen sei. Allerdings bleibt aber auch die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, dass diese Monstrosität mit gewissen uns unbekannten, veränderten Bodenverhältnissen in Zusammenhang zu bringen ist. Erwägt man nämlich, dass ich trotz eifrigen Suchens in dieser Gegend mit alleiniger Ausnahme des in Rede stehenden abnormen Exemplares sonst überhaupt gar keine *Stachys Germanica* mehr auffinden konnte, und zieht man weiter in Betracht, dass ich dieses Exemplar auf einer steinigen, trockenen Brache antraf, während doch diese Pflanze sonst vorwiegend buschige Stellen in Auen oder Vorhölzern zu lieben scheint, so dürfte meine obige Vermuthung nicht ganz unbegründet erscheinen.

Schliesslich soll noch erwähnt werden, dass nach Dr. Penzig's Pflanzenteratologie bei *Stachys Germanica* eine Umbildung der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stamina in Carpelle von C. Schimper (Flora 1829. p. 424) beobachtet wurde und dass in Dr. Frank, Die Krankheiten der Pflanzen. Breslau 1895, absolut gar keine, speciell auf dieser Species der Gattung *Stachys* schmarotzende pflanzliche Parasiten angeführt erscheinen.

Wien, im December 1899.

Zusammenstellung der Lebermoose aus dem Reichslande Elsass-Lothringen.

Eine Grundlage zu weiteren Forschungen.

Von
Karl Müller
in Freiburg i. B.

1. Zur Geschichte der Hepaticologie des Gebietes.

Es ist kaum ein Gebiet in Deutschland so wenig nach Moosen abgesucht worden, wie das hier behandelte, und doch ist der Moosreichthum hier so gross, dass kein Hepaticologe es besuchen kann, ohne befriedigt mit der Ausbeute zurückzukehren. Schon Dr. Mougeot wusste das und hat in einer grossen Anzahl von Touren eine Menge Moose zusammengebracht, die dann z. Th. Nees von Esenbeck zum Bestimmen erhielt und in seiner „Naturgeschichte" aufnahm. Auch Boulay und Husnot sahen wohl manche Moose von diesem Botaniker. Ich sah nur die, welche er in den Exsiccaten Stirpes Crypt. Vogeso-Rhen. veröffentlichte. Schon früher, und dann auch später als Mougeot, sammelten verschiedene Botaniker hier und da Lebermoose in dem Gebiete, so z. B. Hübener, Mühlenbeck, Schlumberger, Burckel, Rouby etc.

Im Jahre 1891 erschien sogar von G. Burckel eine Aufzählung der elsässischen Lebermoose, die aber aus Mangel an der einschlägigen Litteratur ziemlich unvollständig ist. Es werden ca. 80 Lebermoose nachgewiesen. — Das wäre mit kurzen Worten die Entwickelung der Hepaticologie im Elsass. In Lothringen wurden auch schon sehr frühe von Krémer die Lebermoose beobachtet und das Ergebniss davon in einer Monographie niedergelegt. So schlecht und unzuverlässig diese Monographie ist, so hat sie doch einen geschichtlich-wissenschaftlichen Werth und wurde daher in diesem Aufsatze nicht einfach übergangen. Viel später wurden in Lothringen schöne Entdeckungen von Kieffer und in neuester Zeit von A. Friren gemacht. Kieffer publicirte einige seiner Funde. (Siehe Litteraturverzeichniss.)

Alle diese Angaben sind in nachstehendem Verzeichniss reproducirt, soweit nicht heutzutage eine andere Artenumgrenzung dies unmöglich machte. Bei vielen Pflanzen, die von älteren Botanikern gesammelt wurden, und von denen ich keine Standortsexemplare sehen konnte, musste ich meinem Bedenken Ausdruck geben, wohin betreffende Pflanzen nach heutigem Arten-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Centralblatt

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 81

Autor(en)/Author(s): Rassmann Moriz

Artikel/Article: Eine bisher nicht beobachtete Missbildung bei Stachys Germanica L. 257-259